



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Giafars des Barmeciden

Klinger, Friedrich Maximilian von

[S.L.], 1799

19.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49065)

ein düstres Meteor gegen ihn an rauschte. Schon nahe er dem Erdboden, und glaubte zerschmettert zu werden, als ihn eine Hand ergriff. Leise sank er nieder, noch bebend sah er sich nach seinem Retter um, und als er die Augen aufschlug, fand er sich unbekleidet auf seinem Sopha, und Ahmet, dessen Hand er noch hielt, stand mit eben dem ernstesten, feierlichen, drohenden Blick vor ihm, der ihn so oft erschüttert hatte.

19.

Giafar fühlte dunkel, in seinem erschrocknen Geiste, Ahmets unbegreifliche Gewalt, welcher er so oft unterlegen, habe ihn von dem Throne der Khalifen gerissen, und in diesem brausenden Sturm auf seinen Sopha geschleudert. Er blickte ihn bebend an, und nun schossen, die Frevler seiner Thaten, wie von der Verzweiflung besiederte Pfeile des Todes, durch sein Herz und Gehirn.

Ahmet brach endlich sein furchtbares Schweigen: „Ist dies der Mann, der gegen Gott und die Natur, verwegen murrte? Der Held der Tugend, der die Quelle des Uebels, außer dem Herzen der Menschen suchte; der auszog, die Harmonie der Welt, wiederherzustellen? Mord, Ver-

„Verwüstung und Zerstörung, sind nun auf deiner Stirne eingegraben! Deine Fußstritte haben den Erdboden, mit dem Blut der Unschuldigen bezeichnet. — Wehklagen und Geheul erheben sich zum Himmel, wo Du gewesen bist, und alle Tugenden deiner Ahnen, können deine Verbrechen nicht vergessen machen. Wie, und auch mich, deinen Lehrer, deinen Freund und Retter wolltest Du tödten? O Barmecide! Barmecide! wie leicht ist es, den Unnennbaren und die Natur zu mustern, und wie schwer ihren Wink zu erfüllen!“

Giasar. Furchtbarer, wer Du auch seyst, so verlasse mich, daß ich nicht in Wuth, über Dich herfalle. Ich kann deinen Anblick nicht ertragen — Du hast mein Daseyn vergiftet, dies sey Dir genug. Die Rache an mir, sey mein Werk.

Abmet. Erst, kühner Vernünftler, will ich Dir deine Thaten, ihren Ursprung und ihre Folgen, näher an's Herz legen. Du sollst hier liegen, und vor dem strengen Richter zittern, den Du aufgefordert hast. Ich warnte Dich vor Dir selbst, ich warnte Dich vor der Stunde, die uns, nach deinem Wirken in der Welt, zusammenbringen würde;

würde; sie ist da, und Du bebst, und das Bewußt-
seyn deines Wahnsinns, nagt an deiner Seele.
Ich will die Gluth in deinem Gewissen noch mehr
aufblasen, damit sie Dich langsam aufzehre! Ver-
hülle immer dein Angesicht, das Feuer, das Du
in deinem Busen gesammelt hast, fühlen keine
Thränen, fühlt keine Reue, die von Dir mishan-
delte Menschheit steigt, als Ankläger, gegen Dich
auf! Stolz hast Du mich aufgefordert, Dich auf
die Bühne des Lebens zu stellen, damit deine ein-
gebildete Tugend, einen würdigen Kathysplatz
hätte. Ich habe es gethan, Dich dahin gestellt,
wo Du Völker beglücken konntest! Du wolltest
mir durch dein Beyspiel beweisen, der Mensch sey
nicht freyer Herr des Guten, und meine Lehre sey
ein Traum, dessen die Erfahrung lache. Wir
wollen nun deine Thaten mit meiner Lehre ver-
gleichen, und dann untersuchen, wie und warum
Giasar, den Gang der moralischen Welt zerrissen
hat, den er befördern wollte, den er befördern
konnte — daraus werden wir sehen, mit welchem
Recht, Du Dich über die Uebel der Welt bekla-
gest, mit welchem Recht, Du die Menschen hassest,
mit welchem Recht Du Dich gegen den Mächti-

M

gen

gen empörst, der Dir hohe Kraft zum Guten, verliehen, die Du allein zur Befriedigung der niedrigsten Leidenschaften genützt hast —

Barmecide —

Giafar. Ah verschone mich mit einem Namen, dessen Last mich vernichtet —

Abmet. Du hast nun deinen Werth mit dem Werth der Menschen abgewogen. Hasse sie, wenn Du Dich selbst ertragen kannst. Wage, den Erhabenen, zum Mitschuldigen der Verbrechen und Thorheiten der Menschen zu machen, wenn ich die geinen, in ihrer scheußlichsten Gestalt, aus den Winkeln deines Herzens gezogen habe. —

Giafar. (a u f s p r i n g e n d). Schrecklicher! keine Macht soll mich weiter vor deinem Angesicht fesseln. Ich höre nicht mehr auf Dich. Du hast mich durch Vorspiegelung, dieser stillen Wohnung entrissen, wo meine Thorheiten, nur mir, schaden konnten. Du hast über mich gesiegt, wie Du es wolltest. Ich bin ein Mörder, ein Ungeheuer, besudelt mit allen Lastern und Verbrechen, sie sind mein Werk, die Werke meiner Leidenschaften. Ergöze Dich an meiner Verzweiflung —
labe Dich an dem scheußlichen Schauspiel, das
ich

ich Dir bereiten will. Ich eile, meinen Schädel
an den Felsen, mit dem Bewußtseyn dieser Ver-
brechen zu zerschlagen, und möge mich dann gänz-
liche Vernichtung verschlingen. —

Abmet (hielt ihn zurück.) Wohl, ich
überlasse das Urtheil über Dich, deinem innern
Richter. — Richte Dich streng! schaudere vor
deinem tiefen Fall, und dann raffe deine Kraft
zusammen, und erhebe Dich! Sieh, wenn ich
Dir die Folgen deiner Handlungen vorstellte, wie
ich sie vor mir sehe — Dir die Millionen Fäden
sichtbar machte, die Du, zur Befriedigung deiner
Leidenschaften, in der moralischen Welt zerrissen
hast, an welchem das Glück so vieler Geschlechter
und ihrer Nachkommen, bis in's Unendliche, ge-
knüpft war, so würde Dich die Vorstellung da-
von erdrücken, als risse ich jenes Gebirg, aus
seiner Wurzel, und schleuderte es auf dein
Haupt. Des Menschen Daseyn, ist an keine
Zeit gebunden, gränzenlos läuft es durch die
Cirkel der moralischen Welt. Jede seiner Hand-
lungen ist eine neue Schöpfung, ein abermaliger
Auswurf der Saat zu neuen Entstellungen, zu
Schöpfungen in der Zukunft. Die Masse des

Wirkens eines Einzigen, übersteigt die Kraft der Vorstellung, die Summe des deinigten würde Dich vernichten, ich fasse sie, und schaudere davor zurück; doch ich will, Du sollst leben. War es nicht die unsinnige Weissagung jenes elenden Sterndeuters, die den Durst nach Herrschaft, die Ansprüche auf einen Thron, den das Schicksal zerschlagen hatte, in Dir erweckte?

Giafar. Dachte ich wachend so daran? Würde ich bey wachen Sinnen, den Thron der ganzen Erde mit dem Leiden eines Einzigen, erkaufen mögen?

Abmet. Was Du thun sollst — kannst — einst mußt — Doch richte Dich nur immer auf, ich nehme Dir die ungeheure Last, mit einem Wort von dem Herzen, und zerschmettert sie Dich einst, so fühle sie noch schaudernder, denn sie ist alsdann nur deines Herzens Werk. Das was nun mit Dir vorgegangen ist, war ein Gebilde, das ich vor deine Sinne schuf, und das dein Verstand ausdeuten mag.

Giafar. Ein Gebilde?

Abmet. Ja, ein Gebilde; aber ein Gebilde, das sich so lebend, aus deinem Herzen entwickelte,
daß

daß Du es, für Erfahrung an Dir selbst nehmen kannst —

Giafar. Ein Gebilde!

Ahmet. Ein Traum, der Dir für Wirklichkeit gelten kann. Du hast nur einige Stunden geschlafen, hast diesen Sopha nicht verlassen, und ich bin nicht von deiner Seite gekommen. Ich habe Dich durch Erfahrung unterrichtet, ohne daß dein Wahnsinn Dir oder andern schaden konnte. So wie Du dein Gesicht in dem Spiegel siehst, stelle ich Dir deine Seele nackend vor. Durch die Wirkung auf deine entflammte Einbildungskraft, setz ich Dich, in alle die Lagen, in denen Du Dich, seitdem Du Dich niedergelegt, befunden hast. Ich zeichnete deinen Sinnen die Luftgestalten vor, deine Leidenschaften ergriffen sie, und dein Herz übte seine Kraft und seinen Werth daran, als wenn sie wirkliche Wesen wären. Wachend und thätig lebend, wäre Giafar, in diesen Lagen, eben das geworden, was er in der Vorstellung war. Möchte dieses Gesicht nun, den kühnen Vernünftler, bescheiden machen!

Giafar. Ahmet — wie? — ein Traum — und ich bin nicht Khalife gewesen?

M 3

Ahmet.

Abmet. Wenigstens hast Du die Erfahrung gemacht, wie schlecht Du Dich dazu schicken würdest, wie leicht es sey, die Herrscher der Erde zu verdammen, und wie schwer, es besser, als sie zu machen.

Giasar. Meine Hände sind rein von Blut — ich bin kein Mörder — habe nicht den Derwisch erdrosselt — Fatimen nicht ermordet — bin kein Verwüster der Erde —

Abmet. In denselben Umständen hätten Dich Wollust, Geiz, Herrschsucht, Schmeicheley, Verzahnittne und Sterndeuter dazu gemacht. —

Giasar. Verzeihe, wenn ich einen Augenblick daran zweifle, so wahrscheinlich es auch ist. Nur meine, dem Menschen so gefährliche Sinne wachten; die helle Vernunft schlief allein. Der edelste Mann mag scheußliche Dinge im Traum begehen, und Giasar, der sein Daseyn, nicht durch die kleinste Ungerechtigkeit, um eine Sekunde verlängerte, erkennet sich nicht in dem Gebilde dieser scheußlichen Thaten. Noch einmal, meine Vernunft schlief, mein Herz war erstarrt, und wachend fühl ich mich nun wieder der Mann, der ich war, der ich bin! Nur einen Wunsch empfinde und denke

denke ich, Gutes zu wirken, die Menschen, nach meinen Kräften, von den Uebeln zu heilen, an welchen sie leiden, und solt' ich auch mein Daseyn wagen?

Er versank in tiefes Nachsinnen, während welchem sanfte Begeisterung seine Züge zu erleuchten schien.

Ahmet beobachtete ihn einige Minuten, und fuhr fort: Deine Vernunft war nur allzuwach, arbeitete nur allzu sehr, zum Vortheil dieser gefährlichen Sinne; aber der Wille zum Guten, die Sympathie, die Quelle des Guten, der Geist oder innre Richter, der über die Handlungen wachen, ihre Folgen vorfühlen soll, diese schliefen, bey dem Glanze des Glücks ein, den ich um Dich gezogen habe.

Giasar. Ha, träumt' ich noch? Wer bist Du, Unbegreiflicher, der Du so auf den Menschen wirken kannst und darfst?

Ahmet. Was ich bin, faßt und trägt dein Sinn nicht. Noch bin ich, was Du bist, und schein mit gleichen Organen ausgerüstet zu seyn. Hüthe Dich, daß ich Dir nie ohne diese Hülle erscheine, denn wenn ich wiederkehre, so erscheine ich ein

furchtbarer Richter, über das Leben, das Du nun beginnen wirst. Die Stunde der Thätigkeit naht, die Menschen rufen Dich zum Wirken auf, laß Dir dies Gesicht, zum Spiegel in deinem künftigen Leben, dienen. Du wirst hoch stehen, und Haß, Neid, Rache und Unwissenheit, werden an deinen Wurzeln nagen. Deine Tugend soll erprobt werden, wie es nie die Tugend eines Menschen ward. Stehe fest und trocke deinen Verfolgern. Mäßigkeit und Gerechtigkeit seyen deine Begleiter; suche die Thorheiten der Menschen, die Quelle des Uebels der Welt, zu heilen, so weit Du es vermagst. Fällst Du dann, so reiche Dir die Tugend die Hand, wie es Ahmet that, da Dich der Sturm an der Erde, zu zerschmettern drohte.

Nach diesen Worten blendete eine helle Flamme Giasars Augen, und als er ausblickte, war Ahmet verschwunden.

Der Barmecide saß lang' in stummen Erstaunen da, und wußte nicht, wie ihm geschehen war. Er glaubte, ein Genius, aus der erhabenen Sphäre der Unsterblichen, sey heruntergestiegen, um sein Herz, von seinen qualenden Zweifeln zu heilen, ihn zur Selbsterkenntniß zu bringen, und zu ei-

nem

nem großen Leben vorzubereiten. Seine Sinne konnten dieses Chaos noch nicht entwickeln, die Täuschung gehörig von der Wahrheit unterscheiden, und sein Verstand fieng nur, nach und nach an, Licht und großen Zweck, in diesem Gebilde zu erblicken. Doch fühlte er immer noch einige Unruhe darüber, ob auch das, was er mit einer solchen Wahrheit und Wirklichkeit, gefühlt und gethan hatte, eine bloße Täuschung sey.

In diesen Gefühlen überraschte ihn ein Slave, der zu ihm trat, ihm anzukündigen, alles sey zu seiner Abreise, nach Indostan bereit. Als Giafar, Indostan, nennen hörte, goß sich Schaamröthe, auf seine Wangen. Er antwortete stammelnd — „die Reise ist vollbracht, entlade die Thiere von ihrer Bürde.“

Nun erkannte er ganz, das was mit ihm vorgegangen, sey ein warnendes Gesicht, das ein, um das Wohl der Menschen besorgter Genius, ihm offenbahrt habe, um ihn über seine peinigende Zweifel, zu beruhigen.

Kaum vernahmen seine Mutter und Fatime, Giafar habe seine Reise aufgegeben, so eilten sie beyde zu ihm. Freude und Liebe führte sie in seine

M 5

Arme.

Arme. Seine Mutter dankte ihm, für seinen Entschluß, bey ihr zu bleiben, Fatime sagte nichts; aber ihr sanfter, heitrer Blick, der den reinsten Genuß, und die schönste Freude, ausdrückte, warf den wohlthätigsten Schimmer in seine Seele. Alles was mit ihm vorgegangen war, zerfloß in ihrer Gegenwart, und er fühlte nichts als das Glück der Liebe und Freundschaft. Nur bey ihrem Eintritt schauderte die Scene in Samarcand, durch seine Seele.

20.

Nachdem nun Giasarn das Vergangene immer deutlicher geworden war, und er den ganzen Sinn, aus dem Gebilde aufgefaßt zu haben glaubte, setzte er sich endlich nieder, und schrieb es nebst seinem Gespräch mit Ahmet ohne alle Schonung seiner Selbst nieder. Es sollte ihm zur Richtschnur in seiner Art zu denken und zu handeln werden, und weder das Gefühl der Schaam, noch das öftere Herzklopfen, das er bey dieser Arbeit empfand, konnten ihn davon abhalten. So wie er damit fertig war, las er es mit vieler Beklemmung durch, und sagte endlich, hingeworfen von einem bitteren Unwillen über sich selbst:

»O wahr!